

## Pressestimmen

**„Heidelberg. Ungetrübte Grieg-Freuden: Sinfonieorchester ‚Musikfreunde Heidelberg‘ und Randolf Stöck (Klavier) in der Stadthalle.** Noch mehr Begeisterung verdiente freilich die von schönster Eintracht zwischen Solist und Orchester zeugende Darbietung des Grieg’schen a-Moll-Konzerts op.16 nach der Pause. Der an der Mannheimer Musikhochschule lehrende Pianist Randolf Stöck (Jahrgang 1970) erfüllte den Solopart mit einer unpräzisen und unplakativen Noblesse, die gerade diesem viel strapazierten Repertoirehit enorm gut tat. Nichts schien hier auf wohlfeilen virtuosen Effekt getrimmt, sondern jedes Detail fein empfunden und klug in den musikalischen Gesamtzusammenhang eingebunden. Das in allen Instrumentengruppen hellwache Orchester war ihm dabei ein exzellenter Partner. [...] Welch sensibler Tastenlyriker Stöck ist, konnte man erst recht in seiner aparten Grieg-Zugabe bestätigt finden. Das bereits impressionistisch angehauchte ‚Notturmo‘ op.54/4 aus dem Jahre 1891 beschloss den Abend in schier entrückter Stimmung.“

(Rheinpfalz vom 17. Juni 2012)

**„CD-Rezension: Internationale Isang Yun Gesellschaft IYG 007.** Im zwölften Jahr ihres Bestehens hat die Anfang 1996 – und somit unverzüglich nach dem Tod des 78-jährigen in Berlin wirkenden, aus Südkorea stammenden Komponisten – gegründete Internationale Isang Yun Gesellschaft nun bereits die siebte CD aus dem Werkfundus dieses in mehrfacher Hinsicht so außerordentlichen Künstlers veröffentlicht. Diese solistische Werke-CD legt einmal mehr sehr beeindruckend Zeugnis vom [...] taoistischen Schaffensprinzip Isang Yuns ab. Dabei sind die zwölf kleinen Stücke [...] stets auch von beeindruckender künstlerischer Autonomie, bei aller Herkunft aus jenem einen Geiste des Taoismus. Allen gemeinsam ist, dass sie in ihrer Eigenständigkeit eines wie das andere den Hörer ganz zu fesseln vermögen – jedoch nicht im Sinne von passiver Hingabe, sondern dass sie Empfinden und Fantasie aufschließen für innewohnende eigene, womöglich sogar spirituelle Projektionen. Das ‚funktioniert‘ so magisch vom ersten bis zum letzten Laut dank einer weisen Auswahl der Stücke (einige sind Live-Mitschnitte von höchster Qualität) wie auch deren Interpretinnen und Interpreten. **Aya Hemmi, Andreas Kißling und Roswitha Staege** (Flöten), **Kolja Lessing** (Violine), **Hartmut Rohde** (Viola) und **Randolf Stöck** (Klavier) spielen so, als seien ihnen die wahrlich hohe Meisterschaft abfordernden Kompositionen wie auf den Leib geschrieben. Man wäre gerne bei den in hervorragender Tonregie (Wolfgang Vieweg) aufgezeichneten Live-Konzerten dabei gewesen, um den Darbietenden zujubeln zu können.“

(Günter Höhne in Das Orchester, Juni 2009)



*„Aya Hemmi, Andreas Kißling und Roswitha Staege (Flöten), Kolja Lessing (Violine), Hartmut Rohde (Viola) und Randolf Stöck (Klavier) spielen so, als seien ihnen die wahrlich hohe Meisterschaft abfordernden Kompositionen wie auf den Leib geschrieben.“*

„**Mannheim.** ‚MA/NY for the love of it ...‘, die für diese Spielzeit letzte Produktion des Mannheimer Ballettdirektors **Kevin O’Day**, bringt einen Hauch von New York ins Nationaltheater. In dem hoch-ästhetischen Jazz-Ballett treffen sich Tanzfreude und technische Perfektion, eine Auftragskomposition aus New York und die Crème der Jazzszene aus Mannheim in einem atmosphärisch sensibel ausgestatteten Bühnenraum. [...] Mit **Erwin Ditzner, Dave King, Stephan Kirsch, Frank Kuruc, Thomas Siffling** und **Randolf Stöck** sind wichtige Jazz-Musiker der Region versammelt. [...] Zwischen Band und abgesenkter Bühne bildet sich ein Kraftfeld, in dem die Tänzer sich bewegen, angetrieben durch unsichtbare Energien der Anziehung und Abstoßung. [...] Die Bühne ist ein weiter Tanzsaal, in dem sich die Band austoben kann.“

(Rheinpfalz vom 18. Mai 2009)

„**Mannheim.** [...] Nach diesem Muster entstand auch der Experimentierkasten ‚MA/NY‘, der Zutaten in jederzeit überraschender Reihenfolge hervorbringt. [...] Unberechenbar ist die Anordnung der Tanzsplitter und der Wiederholungen; undurchsichtig sind die Regeln, nach denen sich die Aktionen abspulen. Sie beruhen auf Absprachen unter Künstlern, die sich in- und auswendig kennen. Das Publikum genießt und jubelt. [...] Die Ton- und Bühnentechnik wird reduziert. Ein gigantischer Vorhang enthüllt sechs Koryphäen der Mannheimer Jazz- und Popszene. Das Musizieren ist Menschensache und Wandlungen unterworfen, weil die illustre Band von Vorstellung zu Vorstellung wechseln kann. Aber sie hat wie die Tanzgruppe ein Ziel: Aus Fragmenten eine lebendige Einheit zu bilden.“

(Mannheimer Morgen vom 18. Mai 2009)

„**Saarbrücken.** Ernst von Dohnányi (1877 bis 1960), war ein äußerst origineller Komponist, dem auf tonaler spätromantischer Basis viel Eigenständiges und Witziges einfiel. [...] Seine Stücke, wie auch das Klavier-Sextett, sind pfeffrig gewürzt, verlangen vom Interpreten tüchtiges Handwerk und sind mit feinem Ohr aus dem jeweiligen Instrumentalklang entwickelt. Das Horn beispielsweise gefiel mit weichen Melodiebögen, [...] feine Staccato-Perioden haften im Ohr. [...] Eine blumige Klarinette verbreitete viel Stimmung, das Klavier-Wellenbad war nahe am Überschäumen. Eine schöne, enorm pulsierende Interpretation, die von akkuraten Streichern kanalisiert wurde. [...] Ein weiterer romantischer Aufschwung mit Brahms Klaviertrio op.87 vereinigte brillant Technik und Ausdruck in breit angelegter Sanglichkeit, wobei sich Lockeres und Schwermütiges die Waage hielten.“

(Saarbrücker Zeitung vom 28. März 2009)

„**Sebastian Matthes** (Violine), **Gabor Szarvas** (Violoncello, Mitglied des Arensky-Trios) und **Randolf Stöck** (Flügel) spielten so hervorragend, dass keine Wünsche offen blieben. Die Virtuosität der Musiker vermittelte in einem überaus stimmigen Zusammenspiel den ganzen musikalischen Reichtum des so früh verstorbenen Komponisten (F. Mendelssohn-Bartholdy). Im ersten Satz formulierten sie das reizvolle Motiv in immer neuen Varianten, gestalteten die Andante mit ruhevoller Innigkeit, überboten sich im an die Musik zum ‚Sommernachtstraum‘ erinnernden dritten Satz geradezu in perlender Lebendigkeit und Leichtigkeit und setzten einen mitreißenden Schlusspunkt, der das Publikum zu begeistertem Applaus hinriss.“

(Wormser Zeitung vom 9. September 2008)

„Ganz in die auflodernde Glut hochromantischer Empfindungen und Klangfarben getaucht wirkte die Sonate in d-Moll von Johannes Brahms. Pianist **Stöck** schaffte es hier, den Geiger **Sebastian Matthes** aus der Reserve zu locken und zu einer sehr emphatischen, beseelten und äußerst schwungvollen Spielweise zu animieren. Die hier wie entfesselt und entrückt aufspielenden Interpreten im harmonischen Einklang, erreichten eine fast schon beklemmende, kaum zu überbietende Ausdruckskraft. [...] solch spielerischen Pathos, solcher Inspiration und Intuition [...], der nur Ausnahmerecheinungen folgen.“

(Rheinpfalz vom 27. Februar 2008)

„Nach diesen Raritäten und Kuriositäten folgte mit dem Klavierquartett in c-Moll von Johannes Brahms dann noch ein absolutes Meisterwerk der Kammermusik. Diese beispielhafte Aufführung wirkte wie in die Glut hochromantischer Klangfarben getaucht und entfesselte eine bohrende, niemals nachlassende, beklemmende und sich ständig steigernde emphatische Intensität. [...] Die atemberaubende Brillanz des Pianisten mit Präzision bis ins kleinste Detail, die große Expressivität des Cellisten ergaben mit der Klarheit in der Tongebung des Geigers [...] ein wunderbares Kollektiv.“

(Rheinpfalz vom 27. November 2007)



*„Da ließ der Pianist sein Instrument wirbeln und flirren, als wäre es ein Hackbrett, verströmten die Streicher das lyrische Thema mit süffigem Schmelz und Herzensglut.“*

„Für reich strömende Emphase war genügend Platz bei der Wiedergabe des Klavierquartetts g-Moll von Brahms. Zusammen mit dem gleichermaßen sonnenklar wie federleicht musizierenden **Randolf Stöck** (Dozent an der Musikhochschule in Mannheim) ergab sich ein lusterfülltes und schäumendes Spiel. [...] Namentlich im berühmten Finale, dem ‚Rondo alla zingarese‘, in dem Brahms seiner Ungarn-Liebe huldigt. Da ließ der Pianist sein Instrument wirbeln und flirren, als wäre es ein Hackbrett, verströmten die Streicher das lyrische Thema mit süffigem Schmelz und Herzensglut.“

(Rheinpfalz vom 05. Februar 2004)

„Bereits in der Exposition des ersten Satzes von Beethovens c-Moll-Trio (op.1, Nr. 3) ließ der entschlossene, energiegeladene Gestus des Vortrages aufhorchen. Spannung und Unruhe, der ganze vorromantische Gefühlsüberschwang von Beethovens Frühwerk teilte sich unmittelbar und zwingend mit. [...] Überhaupt spielte das **Pegasus-Trio** eminent kultiviert, mit wachem Interesse für das kompositorische Detail, bemühte sich um Differenzierung und prägnante Charakterisierung der musikalischen Profile. Das bei Kammermusik für Klavier und Streicher heikle klangliche Gleichgewicht wurde einleuchtend gelöst, dies war dem flexiblen Anschlag des Pianisten **Randolf Stöck** zu verdanken.“

(Rheinpfalz vom 02. Mai 2002)

„Mit ihrem jetzt innerhalb des dritten **Heidelberger Kammermusikfestivals** im gut besuchten Kammermusiksaal der Stadthalle absolvierten Konzertauftritt lieferte die junge Formation (**Pegasus-Trio**) tatsächlich eine ebenso eindrucksvolle wie verheißungsvolle Demonstration bestens beflügelten Ensemblegeistes und fulminant leidenschaftlich-virtuos inspirierter Musikalität.“

(Rhein-Neckar Zeitung vom 31.01.2000)

„Kammermusik vom Feinsten lieferte das **Pegasus-Trio**. [...] Bestens aufeinander eingespieltes, gereiftes Musizieren, intime Geselligkeit und gestalterische Stringenz waren zu hören bei Beethoven (Trio c-Moll), große Lockerheit, geistreich sprühendes Spiel und entspannte Heiterkeit bei Mozart (Trio B-Dur).“

(Rheinpfalz vom 17. November 1999)



*„Dem Pianisten Randolf Stöck [...] gelang hier eine ergreifende Wiedergabe.“*

„Eine bewegende Seelentiefe liegt bereits in dem Klavierkonzert ES-Dur KV 271 des 21-jährigen Mozart mit dem Beinamen ‚Jeunehomme‘. [...] Dem Pianisten **Randolf Stöck**, der übrigens auch schon als Dirigent hervorgetreten ist, gelang hier eine ergreifende Wiedergabe. Sein kantabler und geschmeidiger Anschlag und seine meisterhafte Phrasengestaltung machten das ‚Andantino‘ zum besonderen Genuß. Federnd und elastisch auch sein Spiel in den Ecksätzen.“

(Mannheimer Morgen vom 18. Oktober 1999)

„In eine andere Welt führte **Randolf Stöck** mit dem Concerto in F von Gershwin, dessen jazzinspirierter typisch amerikanischer Stil vom Orchester wie vom Solisten sehr lebendig getroffen wurde. Temperamentvoll und spritzig gestaltete er die eingängigen Melodien klanglich und dynamisch subtil differenziert und behauptete sich rhythmisch fesselnd in synkopierten akkordischen Themen unbeirrt gegen das Orchester. Der ausdrucksvolle, klanglich delikat gestaltete langsame Satz hatte starke Ausstrahlung in Dialogen mit der gestopften Solotrompete. Die Klavierkadenz mit ihren gleitenden Arabesken kam lebendig wie improvisiert. Im rhythmisch dominierten 3. Satz prasselten die prägnanten Tonrepetitionen mit Verve und in vielen leicht hingeworfenen virtuos Schlenkern zeigte sich mitreißende Virtuosität und Musizierfreude.“

(Goslarsche Zeitung vom 2. Oktober 1998)

„Der Höhepunkt des Abends war dann eine furiose, hinreißend gespielte Wiedergabe des Brahms'schen Klavierquintetts f-Moll, eines der Juwelen dieser Gattung. Da konnte man nur noch staunen, mit welcher überbordenden Vitalität und überschäumender Musikalität musiziert wurde. Brahms wurde nicht zelebriert, sondern äußerst beherzt angepackt und entstaubt – welche Ecken und Kanten traten da unter den Staubschichten der Routine-Interpretation hervor! **Helena Winkelmann, Simone Dilger (Violinen), Julia Röntz (Va), Eva Röntz (Vc) und Randolf Stöck (Klavier)** legten eine Ensembleleistung hin, die so manchem etabliertem Kammermusikensemble zur Ehre gereicht hätte. Famos die Ausleuchtung des Werks mit all seinen Extremen: den großen Stimmungsschwankungen, der Vielgestaltigkeit an motivischen Ideen und formaler Umsetzung, der vertrackten Rhythmik. Man sollte sich nicht wundern, wenn die an diesem Abend vorgestellten Künstler auch im Bundeswettbewerb Erfolge davontragen!“

(Mannheimer Morgen vom 3./4. Mai 1997)



*„Fantastisch zu nennen die Variationsvielfalt seines Anschlags in der ostinaten Wiederholung des Klanges der Totenglocke in ‚Le Gibet‘, die scheinbare Mühelosigkeit der Bewältigung von ‚Scarbo‘, dieser ‚pianistischen Schreckenskammer‘.“*

„Sein Spiel ist sensibel, von technischer Brillanz geformt, von Feurigkeit durchdrungen und geistig durchdacht. [...] Scarbo, der böartige, giftige Zwerg, ist das Gegenstück von Ondine. Die verschiedenen Tonwiederholungen, das ständige Wechseln der spielenden Hände, die technischen Raffinessen, verlangen höchste Präzision vom Künstler. Neben hohem pianistischen Können verlangt das Stück subtile Klangmagie. **Stöck** meisterte alle Anforderungen mit Bravour. [...] Fantastisch zu nennen die Variationsvielfalt seines Anschlags in der ostinaten Wiederholung des Klanges der Totenglocke in ‚Le Gibet‘, die scheinbare Mühelosigkeit der Bewältigung von ‚Scarbo‘, dieser ‚pianistischen Schreckenskammer‘.“

(Weinheimer Nachrichten vom 22. August 1995)

„Der darauf folgende Albeniz ließ dann sein Talent gänzlich zur Geltung kommen. Er atmete förmlich die Schwüle dieser Musik und tauchte dabei sein Publikum in ein Wechselbad der Gefühle. Mit traumtänzerischer Sicherheit geleitete er die Zuhörer durch sanfte Sehnsucht und bezwingende Heftigkeit.“

(Freie Presse Plauen 10. Februar 1994)



*„Bei all dem hatte Stöck die große Geduld und Ruhe, um das Introspektive, den Blick nach innen, als ein Wesentliches der Sonate darzustellen: meditatives Verklingen, lange Pausen.“*

„Eine fulminante Interpretation von Liszts h-Moll-Sonate legte **Randolf Stöck** vor: Mit großer Übersicht und hochkonzentriert interpretierte er das halbstündige Werk, zeigte Gespür für den Atem dieser Musik, für das Innehalten, das Ruhem im Klang. Äußerst prägnant, klar und präzise durchzeichnet ist seine Tongebung, im harten Fortissimo-Zugriff ebenso wie in den bei aller Entrückung detailgenau und delik特 modellierten Pianissimo-Regionen. Planvoll vorbereitete, dann mit großer Intensität ausgespielte Steigerungen, die Grandioso-Gesten klar durchleuchtet und frei von Pathos. Bei all dem hatte **Stöck** die große Geduld und Ruhe, um das Introspektive, den Blick nach innen, als ein Wesentliches der Sonate darzustellen: meditatives Verklingen, lange Pausen.“

(Rhein-Neckar Zeitung)

„Selten hat man die Kadenz des 1. Satzes von Beethovens 3. Klavierkonzert so ausdrucksvoll, so differenziert gehört, im klangvollen Forte genauso wie im hauchzarten und verinnerlichten Piano. [...] Der Beifall wollte kaum enden.“

(Freie Presse Plauen)

„Dabei erscheint seine Mozart-Interpretation als gelungener Weg zwischen der heute wohl überholten allzu süßlichen und den Versuchen einer totalen Reduzierung.“

(Weinheimer Nachrichten vom 6. Dezember 1991)